

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 39 (1906)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Aus einer Schulrede. — Woran leidet unsere Sommerschule? — Aufsatz in der Schule. — Das Vaterwort. — Vererbung der Trunksucht. — Seeländischer Lehrertag in Kerzers. — Vereinigte Synode Thun-Seftigen-Schwarzenburg. — Besoldungswesen. — Verlagsbuchhandlung A. Francke. — Die Lehrerinnen im Primarschulgesetz. — Staats- und Verfassungskunde. — Westschweizerisches Technikum in Biel. — Rekrutenprüfungen im Kanton Bern. — Besoldungserhöhung. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Stadt Bern. — Huttwil. — Kehrsatz. — Spiez. — Strättligen. — Colonies de vacances. — Zürich. — Aargau. — Inspectrice d'école.

Aus einer Schulrede.

Theodor Mathias, der bekannte Verfasser des vortrefflichen Buches „Sprachleben und Sprachschäden“, das demnächst bereits in dritter Auflage erscheinen wird, hat beim Antritt seines neuen Amtes als Rektor des Städtischen Realgymnasiums mit Realschule zu Plauen i. V. eine bemerkenswerte Ansprache über den deutschen Geist in deutscher Schule gehalten und seinen neuen Schülern besonders die Pflege der Muttersprache mit warmen Worten ans Herz gelegt.

Dieser Rede entnehmen wir folgende beherzigenswerten Sätze:

„Rein gehalten dein Gewand,
Rein gehalten Mund und Hand!
Sohn, die äussre Reinigkeit
Ist der innern Unterpfand.“

Diese Worte Rückerts gelten auch von der Sprache, vom Gedanken und seinem Klange und Gewande. Darum haltet eure Sprache hoch, indem ihr möglichst wenig fremde Münze in euerm Wortschatz führt. Sagt auch in eurer Umgangssprache nicht adieu! sondern „Guten Tag“, das auch zum Abschied in eurem Munde nicht schlechter klingt als aus dem des schlichten Mannes in weiten deutschen Landen, als „Gute Nacht!“ in eurem eigenen. Rechnet bei Einkäufen nicht à, per Stück, sondern das Stück, im Stück, fährt nicht per Veloziped, per Bahn, sondern zu Rade, mit Wagen oder Bahn, spricht von Flur und Gang, nicht von Vestibül und Korridor. Je mehr ihr euch schon im leichten mündlichen Verkehr übt, das Deutsche deutsch zu sprechen, desto leichter fällt es euch, euern Gedanken auch in der Schrift möglichst reinen Ausdruck zu verleihen. Und lächelt auch mal einer euers Mühsens: solch dünnkelhaftes Lächeln ist doch im kleinen oft ein Verrat an dem, was uns so heilig sein sollte wie den Völkern rings um uns, an der Muttersprache, zu der sich zu bekennen, und sei's auch einmal unbeholfen, stets heil'ger Dienst ist. Gut, wer ihn in der Heimat übt, er wird ihn auch fortsetzen, wo es gar viel schwerer

ist, im fremden Lande. Gott gebe, dass ihr im neuen Reich Geborenen, wenn ihr einst als Bannerträger deutscher Arbeit und Forschung hinauszieht, dann auch draussen eurer Muttersprache besser solche Treue wahrte als manche, denen auch darin die Folgen der alten Schwäche Deutschlands angehaftet haben.“

(Allgem. Deutscher Sprachverein. (P. A. Sch.)

Woran leidet unsere Sommerschule?

Bald sind wir wieder bei dem Punkte angelangt, wo wohl jeder Lehrer zurückblickt auf die Sommerschule und sich unwillkürlich Rechenschaft über seine Arbeit und selbstverständlich auch über seine Erfolge gibt. In bezug auf letztere sind nun viele trotz ihrer redlichen Mühe enttäuscht, und gelegentliche Proben ergeben verhältnismässig schlechte Resultate. Ganz auffallend ist dieser bekannte Umstand namentlich auf der Oberstufe. Wiederholt hat man dafür mehrere Gründe angeführt: die verhältnismässig wenigen Schulstunden und vielen Ferien, vielleicht auch die Witterung, in Kreisen mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung namentlich die vielen Arbeiten auf dem Lande usw.

Schreiber dieser Zeilen machte seine Beobachtungen und Erfahrungen in einem sich ausschliesslich aus landwirtschaftlicher Bevölkerung rekrutierenden Schulkreise. Mit Recht glaubt er daher als einen der wichtigsten Gründe, wenn nicht den wichtigsten, das vorhin zuletzt bezeichnete Motiv zu den schlechten Ergebnissen der Sommerschule annehmen zu dürfen.

Da der Bauer im Frühling, Sommer und Herbst die grössten Arbeiten zu verrichten hat und die Dienstbotenfrage für ihn heutzutage eine schwierige ist, werden die Kinder dafür umso mehr in Anspruch genommen. „Sie müssen beizeiten arbeiten lernen“, sagt der Bauer, vergisst aber bei seiner an und für sich guten Absicht, dass er es eben noch mit Kindern zu tun hat. Zu gleicher Zeit wie die Erwachsenen, also oft schon um 3 oder 4 Uhr, geht's hinaus aufs Feld, und da heisst's bekanntlich arbeiten. Hernach geht's in den Stall; der „Bub“ muss mit der schweren „Bränte“ in die Käserei, während das Mädchen unterdessen in der Küche zu tun hat. In aller Eile muss das Morgenessen eingenommen werden, um noch Zeit zu diesem oder jenem zu erübrigen. Dann fort auf den oft fast eine Stunde langen Schulweg — und nun mit freudigen Gefühlen, Lernlust und klarem Kopfe in die Schulstube? Begreiflicherweise nicht. Anfangs der ersten Stunde nimmt sich der so wie ein Wild gehetzter Knabe noch etwas zusammen, um den Worten des Lehrers zu lauschen. Dann aber stellt sich nach und nach das Gefühl der körperlichen und geistigen Müdigkeit ein, und der interessanteste Vortrag vermag unsern Schüler nicht vor dem Einschlafen zu bewahren. Was ist zu tun? Ihn mit Schlägen wecken? Ein

verständiger, etwas nachdenkender Lehrer, der die betreffenden Verhältnisse kennt und ein Herz im Leibe hat, wird dies kaum tun. Der Knabe erbarmt ihn eher, und deshalb sollten dem Lehrer Mittel zu Gebote stehen, um die Quelle jenes Übelstandes — die körperliche Überbürdung und Ausbeutung der Kindeskräfte — verstopfen zu können. Wenn selbst die eigenen Kinder des Bauers oft nicht geschont werden, so ist dies noch umso weniger mit den sogen. Verdingkindern der Fall. Deren körperlichen Kräfte werden oft ausgebeutet auf eine elende Art. Sie kommen daher fast regelmässig zu spät zur Schule, sind dort nach oberflächlicher Beurteilung die faulsten und nachlässigsten Geschöpfe und weisen immer das Maximum der erlaubten Absenzen auf. Dann kommen die sogen. „Ferien“. Hier heisst es aber erst noch doppelt arbeiten. Nachher sollen die betreffenden Schüler neugestärkt zur Schule kommen!

Wie wäre es unter genannten Umständen — ich könnte Dutzende von solchen Beispielen aufzählen — möglich, in der Sommerschule etwas Ordentliches, Bleibendes zu leisten? Die Schüler kommen müde und überarbeitet zur Schule, bleiben sowohl körperlich, als namentlich auch geistig zurück, und daher leisten sie im Unterricht kaum die Hälfte von dem, was ihnen bei mässiger Arbeit und genügender Erholung möglich wäre. Arbeiten sollen die Kinder; aber sie sollen nicht überanstrengt werden, welches letzteres geradezu ein Verbrechen am Kinde ist.

Wer ist somit in landwirtschaftlichen Verhältnissen vielfach für den geringen Erfolg der Sommerschule verantwortlich zu machen? Der Lehrer? Die „faulen“ Schüler und darunter namentlich die „erzfaulen“ und „unbrauchbaren“ Verdingkinder? Nein. Gehen wir etwas in die Familien hinein und sehen, was die Kinder zu Hause leisten müssen! Dann übermannt uns oft der Zorn nicht über die „unbrauchbaren“ Schüler, sondern über deren Eltern und Meisterleute, denen viele Kinder ihre schwache geistige und körperliche Entwicklung zur Last legen könnten.

So lange der Lehrer keine Kompetenz hat, in diesen Dingen auch ein Wörtlein mitzusprechen, oder so lange ihm keine Mittel zu Gebote stehen, sich beispielsweise an eine *Behörde für Kinderschutz* zu wenden, wird namentlich unsere Sommerschule in landwirtschaftlichen Kreisen keine besseren Resultate aufweisen können. Es ist allerdings schwer, ein solches Mittel zu finden, indem sich die Betreffenden auf ihre Personalrechte berufen. Wenn man aber für die Tierquälerei einen Massstab anlegen und ihr entgegenwirken kann, so wird dies wohl auch möglich sein für die körperliche Überbürdung des Kindes, zu dessen und der Schule Wohl.

E. A.

Aufsatz in der Schule.

Wieder dieses Thema, das schon so oft besprochen und diskutiert wurde! Wie viele Meinungen herrschen darüber! Sei es einem jungen Lehrer erlaubt, auch einige Worte darüber zu verlieren.

Mir ist die Aufsatzstunde zur Freude geworden! Warum? Die Aufsätze, die ich zu korrigieren habe, sind für mich höchst interessant. Wie sind sie es geworden? Eine mündliche Aufsatzstunde ist vorausgegangen; ich habe die Kinder angehalten, über irgend einen Gegenstand frei zu sprechen: „Meine Kaninchen“, „Ein Gang durch die Wiese“, „Am Bache“. Darüber soll das Kind auf der Mittelstufe sprechen; gewiss eine ordentliche Zumutung! Wagt es, alles herauszusagen, was es darüber denkt? Ein Schüler vom 6. Schuljahr meldet sich und bringt recht hübsche Sätze zustande; ein anderer probiert auch und bringt eine stilistische Dummheit, die kaum fassbar ist. Das hat aber seine gute Wirkung! Jetzt merken viele Schüler, dass man auch Dummheiten sagen darf, ohne dass der Lehrer dies übel auffasst, und nun wird die Sache interessant. Der schwachbegabte Hans wagt auch mit seinem Wenigen hervorzukommen, und es entstehen mündliche Aufsätze, die vollständig dem kindlichen Geiste und dessen Fassungskraft entsprechen!

Diese Übungen sind für den Schüler von grossem Werte; er lernt sprechen. Der Lehrer wird nun auf geschickte Weise die Kinder anhalten, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden. Anfangs geht die Sache noch etwas holperig; aber nach und nach geschehen Wunder!

Der kleine Walter im 4. Schuljahr wählt sich heute selbst ein Thema und schreibt ins Heft:

Mein Schulweg.

Um halbsieben Uhr brechen wir auf. Meine Kameraden rufen mir. Dann treten wir den Schulweg an, der uns durch Obstgärten und grüne Wiesen der Aare entlang führt. Etwa in 5 Minuten sind wir auf der Höhe. Da erblicken wir die blaue Jurakette, die Ortschaften Wolfwil und Murgenthal, die ganz im Grünen liegen. Wenn wir weiter gehen, so kommen wir in das Birch, wo man hie und da ein Eichhörnchen von Ast zu Ast hüpfen sieht; aber wir dürfen uns nicht zu lange aufhalten, denn bald schlägt es sieben Uhr.

So kurz dieser Aufsatz ist, bleibt er doch eine Zierde für den Jungen. Alles Nebensächliche ist weggelassen, und an Lebendigkeit fehlt es nicht. (Ich bemerke ausdrücklich, dass vorher gar keine Vorbereitung stattgefunden hat.)

Ein Kind vom 6. Schuljahr wählt den Aufsatz:

Ein Sonnenaufgang.

Der Tag kommt wie ein Spitzbub auf den Zehen geschlichen, um jemanden zu überraschen. Er küsst jedes Blümelein mit seinem kühlen Tau.

Jetzt ist es aber höchste Zeit, auf den Hügel zu kommen. Schon kommt ein rotes Wölklein um das andere am Himmel auf. O, sieh dort, die Königin des Tages schickt schon einige Strahlen voraus! O, Wunder, der ganze Himmel wird purpurrot. Die Majestät des Himmels kommt in aller Pracht hervor. Die Sonne begrüsst die Wälder, Berge, Wiesen und alles, was drin und drauf lebet. Die Strahlen wecken die Tierchen, und alles fängt an, sich zu regen. Die roten Wölklein verschwinden und es wird immer heiterer.

Auch dieser Aufsatz ist rein kindlich gedacht und ohne jegliche Mithilfe gemacht.

So könnte ich noch verschiedene Aufsätze von meinen Schülern folgen lassen, die mir Interessantes bieten! Freigewählte Themas sollte man den Kindern öfters geben, da sie bei dieser Gelegenheit so recht die kindliche Seite hervorkehren!

Dies die Art und Weise, wie ich in der Aufsatzstunde zu recht hübschen Resultaten gelangte, die mir das Korrigieren der vielen Hefte angenehm machen.

Th. B.

Das Vaterwort.

Nach dem Tagebuch eines Freundes von *Adolf Vögtlin*.

Das letzte Züricher Heftchen des „Vereins für Verbreitung guter Schriften“ enthält eine ungemein packende Geschichte, die es ihres hohen poetischen und pädagogischen Gehaltes wegen verdient, hier erwähnt zu werden.

Die beiden ersten der drei novellistischen Skizzen, in die die Erzählung zerfällt, gemahnen durchaus an jene pädagogischen Kapitel des „Grünen Heinrich“ von G. Keller, worin interessante Erziehungsprobleme gestreift werden. „Die Lüge“ betitelt sich das erste Kapitel — wir denken an das Kapitel „Die Lügenzeit“ im „Grünen Heinrich“. Hier wie dort werden die fatalen Ergebnisse einer unverständigen, jesuitisch strengen Verfolgungspädagogik geschildert. Ergreifender habe ich noch keine Darstellung von Unrecht, begangen an phantasie- und gemütvoller Kinderseele, gefunden. Von Schülerliebe und rohem Eingreifen in die Unschuld derselben durch allzu ängstliche und förmliche Pädagogen, von der Unschuld kindlichen Tanzvergnügens, auch wenn ernste Folgen daraus erwachsen, erzählt das zweite Kapitel: „Der Kinderball.“ Das letzte der Kapitel spricht von treuer Liebe zweier junger Leute, vom Ringen eines jungen Mannes und von schweren Schicksalsschlägen. Wir finden hier die poetische Wärme eines Theodor Storm, eines J. C. Heer wieder, mit welchen Dichtern A. Vögtlin auch die eigenartige Erinnerungs- und Stimmungstechnik gemein hat.

Eine Stelle aus diesem Kapitel müssen wir zitieren, weil sie viele nützliche Winke für uns Lehrer, unseren Beruf anbelangend, enthält. Der

Held der Geschichte ist als armer Student nach England gekommen, um dort eine Lehrstelle zu suchen. Zu einer solchen gelangt er, nachdem er sein Leben gefristet zuerst als Statist an einem Londoner Theater, dann als — Stiefelputzer. Als Lehrer an einem Erziehungsinstitut und als späterer Leiter der Anstalt macht er folgende methodisch-pädagogischen Erfahrungen: „Ich hatte — schreibt er — keine Spur von pädagogischer Bildung; allein ich dachte jede Nacht mehrere Stunden über den Stoff nach, den ich des folgenden Tages behandeln wollte, so dass ich ihn vollkommen beherrschte, und in der Methode schloss ich mich anfangs dem natürlichen und praktischen Verfahren meines Meisters an und errang mir allerdings insofern einige Originalität, als ich kein Stück gleich wie das andere behandelte, sondern überall das Wichtige, Interessante und Charakteristische heraus hob und meine Betrachtungen und Erläuterungen aus dem Kern heraus spann. Das Methodische bestand darin, dass ich keine Methode, wenigstens keine alleinseligmachende besass. Beim Lehren kam mir überdies mein Gedächtnis zu Hülfe, und da ich in meiner Jugend viel gedacht und mich geprüft hatte, auf welche Weise ich zu einer Erkenntnis gelangt war, fragte ich nicht bei hundert Methodikbüchern an, die bekanntlich, und mit Recht, alle verschiedener Meinung sind; ich fragte mich einfach: *„Wie hast du seinerzeit dies und jenes gelernt?“* So fand ich gewöhnlich den leichtesten Weg, meine Schüler zu einer Erkenntnis zu führen. Im übrigen bestrebte ich mich, immer der Kerl zu sein, als den ich mich in meinen besten Stunden fühlte, und hatte bald die Genugtuung, zu sehen, dass meine Schüler mir nacheiferten vom kleinsten bis zu den mir an Alter, Grösse und Kraft ebenbürtigen hinauf, so dass die Erziehung viel mehr als durch göttliche Reden über Gut und Recht, Ehre und Menschenliebe durch die Macht des Beispiels bewerkstelligt wurde, das ich häufig genug aus der Schar der Schüler herausgriff. Sie das Schöne finden, geniessen und lieben zu lehren, betrachtete ich immer als eine Hauptaufgabe.“

H. Bch.

Schulnachrichten.

Vererbung der Trunksucht. In die bern. Heilstätte Nüchtern wurden im Jahre 1905 im ganzen 52 alkoholranke Männer aufgenommen. Von den Vorfahren dieser 52 Aufgenommenen haben getrunken, wofür sichere Angaben vorliegen: Der Vater in 22 Fällen, der Vater und der Grossvater in 4 Fällen, der Grossvater (Vater nicht) in 6 Fällen, die Grossmutter (Mutter resp. Vater nicht) in 2 Fällen, Vater und Mutter in 2 Fällen. Total der Fälle mit erblicher Belastung 36, ohne Belastung 8, fraglich 8. Aus diesen Zahlen geht hervor, dass ein grosser Prozentsatz der notorischen Trinker erblich belastet ist. Glücklicherweise findet aber die Vererbung nicht immer statt. Es gibt Fälle, wo der Vater an den Folgen der Trunksucht stirbt, die Nachkommen aber sehr solid, öfters Ab-

stinenten sind; ferner verzeichnet man Fälle, wo von mehreren Kindern eines Trunkers nur eins oder zwei zum Trunke neigen. Offenbar hat man hier die Bewahrung der normalen, soliden Kinder der Nüchternheit der Mutter zu verdanken; denn sobald Vater und Mutter notorische Trinker sind, ist selten ein Kind normal. Einige sterben früh an Lebensschwäche, Krämpfen u. dgl.; die Überlebenden sind beschränkt, epileptisch, überspannt, halb oder ganz geistesgestört, trunksüchtig usw. Eigentümlich ist bei der Vererbung das öfters vorkommende Überspringen einer Generation, z. B. vom Grossvater väterlicher- oder mütterlicherseits auf den Grosssohn. Sehr beunruhigend ist die Tatsache, dass die Zahl der Alkoholkranken trotz der energischen Bekämpfung des Alkoholismus im Steigen begriffen ist und dass die Trunksucht auch unter den Frauen sich immer mehr verbreitet. Um so mehr ist es zu begrüßen, dass wir im Kanton Bern passende Heilstätten (die Nüchtern bei Kirchlindach für Männer und das Weisshölzli bei Herzogenbuchsee für Frauen) besitzen, wo Alkoholkranke bei fachgemässer Behandlung — Abstinenz, gute, leicht verdauliche Kost, regelmässige Arbeit, sittlich-religiöser Trost — Heilung finden können, insofern sie, abgesehen von der Schwäche in bezug auf das Trinken und den damit verbundenen Fehlern, ordentliche, im Charakter nicht verdorbene Leute sind und der Eintritt rechtzeitig erfolgt, bevor es zur Rettung zu spät ist. G. H.

Seeländischer Lehrertag in Kerzers. h. s. Seit einigen Jahren veranstaltet die Lehrerschaft aus den Ämtern Aarberg, Erlach, Laupen und Seebzirk eine gemeinschaftliche Tagung in Kerzers. Im laufenden Jahr geschah dies Samstag den 25. August. Starke Kontingente zur Versammlung stellten die Ämter Erlach und Laupen, weniger zahlreich als in früheren Jahren war vertreten das Amt Aarberg. Die angekündigte Hauptfrage: Trennung von Kirche und Staat, kam wegen Erkrankung des Referenten, Herrn Lehrer Friedli in Erlach, nicht zur Behandlung. In den Riss trat Seminardirektor Dr. Ernst Schneider aus Bern, indem er sich in zweistündigem Vortrage über Kunstprobleme in der Schule verbreitete. Herr Schneider tat dies mit viel Temperament und Frische. Der erste Teil des Vortrages waren sozialpädagogische Ausführungen, die uns deutlich erkennen liessen, dass der Referent damit auf die materialistische Geschichtsauffassung abstellte. Das ist in unsern Augen richtig; denn es ist ungeheuer wichtig, in was für einem sozialen Milieu der junge Mensch zur Entwicklung kommt. Im weiteren wurde dargelegt, dass das Wesentliche an der Schule die grundsätzliche Inanspruchnahme der Selbsttätigkeit des Schülers bedeute. In jedem Fach bietet sich Gelegenheit, den Schüler selbstschöpferisch zu beschäftigen. Dies wird an einzelnen Unterrichtsfächern näher ausgeführt. Darnach werden unterschieden die Unterstufe — die Stufe der Beobachtung nach aussen und der Übung der Sinne, und die Oberstufe — die der Begriffsbildung. Auf der Oberstufe, mit der Entwicklung der körperlichen Reife einsetzend, kommen Selbstbeobachtung und Systembildung zum Rechte. Diese Unterscheidung ermöglicht eine andere, für deren Aufstellung wir den neuern pädagogischen Forschungen auch dankbar sein können, die Teilung der Schüler in normale Arbeitstypen und problematischere Naturen. Nur die liebevolle Vertiefung in die Kinderseele führt zu so feinen Unterscheidungen, und nur die ungestörte Entwicklung der kindlichen Natur in der Schule erlaubt ihre Durchführung. Eine Persönlichkeit soll der Schüler werden, und das wird er auf der Schulbank von heute nur zur Not noch. Herr Schneider will ferner noch pflegen, was die Schule bis jetzt vernachlässigt, weil sie keinen Raum dazu hat: die Kunsterziehung. Sie liegt dem Referenten besonders am Herzen.

Hier gibt er Freiheit als Losung aus, Freiheit in dem Sinne, dass nur der innere Drang und eine entsprechende Ausdrucksfähigkeit entscheidend sein sollen. Vielleicht ist auf diesem Gebiete Herr Schneider zuviel Stimmungsmethodiker. In der ganzen Richtung, die er vertritt, steckt viel künstlerische Begeisterung, aber nach unserer Auffassung zu wenig Pädagogik. Wir hassen auch aus ganzer Seele die pädagogischen Handwerker, die nur darauf ausgehen, Lesefertigkeit, Verstand und Gedächtnis zu üben. Aber Kunstkomödianten soll man auch nicht erziehen. Bei der Entwicklung seiner Methode fällt im einzelnen manches gute Wort. Besonders hat uns die frische Art gefallen, in der er den Unsinn abtut, dass alle und jegliche Arbeit in der Schule nur auf das praktische Leben für später abzu zielen habe. Aber betonen wollen wir auch, dass der Grundsatz der Eigenarbeit von ganz hervorragender Bedeutung in unserer Zeit ist, die alles von kraftvollen Persönlichkeiten, von unternehmungslustigen und beobachtungsgeübten Menschen erwartet. Ob der Forscher, der Künstler, der Politiker und nicht zum mindesten der Industrielle von einer Schule nach modernem Muster sich weit mehr versprechen können als von dem bisher geübten System, darüber mögen Erfahrungen in der Zukunft orientieren. Immerhin wird die Lehrerschaft in erster Linie berufen sein, neuen Erziehungsgedanken ein weitgehendes Interesse entgegenzubringen.

Eine Diskussion unterblieb der vorgerückten Zeit wegen. Liedervorträge des Lehrerergesangsvereins vom Seebezirk, Ansprachen und humoristische Einlagen liessen die Tagung in Kerzers sehr gemütlich ausklingen. Auf's Wiederseh'n „übers Jahr im andern Summer!“

Vereinigte Synode Thun-Seftigen-Schwarzenburg. Samstag den 18. August versammelten sich in Riggisberg zirka 80 Lehrer und Lehrerinnen der drei unierten Ämter, um in gewohnter Weise ihren Freundschaftsbund zu erneuern. Dass es dabei hoch herging, kann ich all denjenigen versichern, die sich das Vergnügen des Wiedersehens diesmal haben versagen müssen. In diesem fatalen Falle waren die Thuner, welche, wie man uns etwas indiskret mitteilte, wegen der Samstag-Hansarbeit zu Hause bleiben mussten. Das nächste Jahr hoffen wir sie wieder zu sehen. Als Vorortssektion werden sie selbst den Tag bestimmen, an welchem sie am besten „loskommen“ können. Nur möchte man, dass die nächste Versammlung der günstigeren Ferienverhältnisse wegen im Frühsommer, nicht wie bisher im August, einberufen werde, so lautet der Wunsch der Schwarzenburger.

Zwei interessante Vorträge bildeten die Hauptprogrammpunkte des Tages.

Fräulein Grellinger, Lehrerin für Stimmbildung und fließendes Sprechen in Spiez, teilte uns in kurzem, aber ungemein packendem Vortrage ihre langjährigen, praktischen Erfahrungen in ihrer Lehrtätigkeit mit. Es gelang ihr, in klarer, verständlicher Zusammenfassung die Prinzipien der von ihr befolgten Methode in der Ausbildung und Pflege der Stimmorgane zu schildern, womit sie uns Einblick verschaffte in das für uns Lehrende so wichtige, aber leider fast unbekannte Gebiet der Stimmausbildung und Stimmhygiene. Fräulein G. hat sich bereits in weitem Umkreis einen Namen erworben durch ihre Heilerfolge in Behandlung von Kehlkopfkrankheiten und Schwächen der Stimmorgane. Wir möchten hiermit alle Halsleidenden auf diese Heilgelegenheit aufmerksam machen. Fräulein G. gibt in ihrer Wohnung in Spiez Privatunterricht in vier- bis sechs-wöchentlichen Kursen, und sie stellt hiefür jedem Interessierten Prospekte zu.

Nach lebhafter Diskussion, benützt von den Herren Beetschen, Roth, Bracher, Schweingruber, Vögeli und Nydegger, wurde eine Eingabe an die Er-

ziehungsdirektion beschlossen, worin diese auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht werden soll, dass die heranwachsenden Lehrer und Lehrerinnen im Seminar schon mit den Prinzipien der Stimmbildung und Stimmhygiene bekannt werden.

Herr Zumbach, Lehrer in Gurzelen, hielt sodann ein sehr tüchtiges Referat über die Schulsubvention, speziell über die Verteilung der Gemeindequoten. Über die Möglichkeit der ungesetzlichen Verwendung innerhalb der Schulgemeinden gingen die Meinungen der Diskutierenden auseinander. Wo die Lehrer selbst den Gemeindeschreiber spielen, wird begreiflich diese Möglichkeit geringer sein; wie es sich aber andernorts verhält, wo man sich frei fühlt von Aufsicht von Seite der Lehrerschaft, und wo man sich grosser Liberalität der Amtsbehörden erfreut, das sollte gewiss einmal durch kompetente Untersuchung festgestellt werden.

Ein ungemein schneidiger und fröhlicher zweiter Akt, der ganz unter dem Einflusse commentgewohnter „höherer Offiziere“ und urlaubfroher „eroberungsgewisser“ Korporale und Rekruten verlief, schloss den gelungenen Tag. Auf Wiedersehen nächstes Jahr! H. Bch.

Besoldungswesen. (Korr.) Es ist eine Gemeinde im Emmental, die hat ein ganz eigenes System in Anwendung gebracht, die Kosten der laufenden Verwaltung auf eine möglichst niedrige Summe zu beschränken: sie entrichtet zweien ihrer drei Lehrkräfte die im amtlichen Schulblatt ausgeschriebenen Besoldungen nicht voll; der einen werden seit ungefähr 4 Jahren 75 Fr., der andern seit langen Jahren 50 Fr. pro Jahr vorenthalten (nämlich die gesetzliche Entschädigung für Land). Na, wie das möglich sei? Warum die sich nicht eher gegen diese empfindliche Verkürzung ihres Einkommens zur Wehre setzten? Ja, wenn man beständig angefochten wird, macht man sich die Arbeit und die Existenz nicht gerne noch saurer, indem man die tonangebenden, aber fehlbaren Elemente der Bevölkerung vor den Kopf stösst. Und wenn der Herr Kollege sich seiner zwei Kolleginnen angenommen hätte? Ernstliche Vorstellungen seinerseits würden sicher zum Ziele geführt haben. Man müsste nur etwas Kollegialität im Leibe haben und kein Hasenherz sein. Die eigenen Interessen blieben unbeschadet. Die beiden Lehrerinnen trugen ihre Bemerkungen und Forderungen in den Schulrodel ein. Der Herr Inspektor liess es an einem Sermon gegen die fehlbare Behörde nicht fehlen.

Ob dies wirken wird? Der Sommer scheint zur Regelung der Angelegenheit zu kurz gewesen zu sein; vielleicht findet man jetzt nach den Hundstagen Zeit — wenn anders dies Geschäft nicht dem Vereinssekretär vorbehalten bleiben soll. —

Nachträglich erfährt man über eine in obgenannter Gemeinde kürzlich stattgefundene Gemeindeversammlung folgendes: Die Besoldung der einen Stelle wurde durch Gemeindebeschluss festgestellt auf Fr. 625. (Vor 1 1/2 Jahren war dieselbe von 600 Fr. auf 650 Fr. erhöht worden!!) Naturalentschädigungen die gesetzlichen. Gemeindebesoldung der andern Stelle Fr. 600. Holzentschädigung Fr. 105. Landentschädigung keine, da zu dieser Stelle nie Land gehört habe! — Es lebe das Gesetz!

Verlagsbuchhandlung A. Francke. (Korr.) Viele Leser des „Berner Schulblattes“ wird es interessieren, dass diese Verlagshandlung im Monat August dieses Jahres das Alter von 75 Jahren erreicht hat. Sie wurde 1831 von Johann Jakob Dalp gegründet, dessen Familie vom Herzog von Alba („d'Alb“) abstammen soll. Nach dem Tode Dalps im Jahre 1851 brachte der junge Karl

Schmid die Dalp'sche Buchhandlung wieder ins richtige Geleise. Bis 1902 war Herr Schmid im Geschäft tätig und erfreut sich noch jetzt, obschon bald 79 Jahre alt, körperlichen Wohlseins. Sein Schwiegersohn, Herr A. Francke, hat dieser Tage einen Katalog herausgegeben, in dem alle Werke und Werklein aufgezählt sind, die im Verlag von Dalp-Schmid-Francke herausgegeben wurden. Den noch lebenden Verfassern wurde dieser Katalog, ein Büchlein von 80 Seiten, zugestellt.

Die Lehrerinnen im Primarschulgesetz. (Korr.) Kollege Brausepulver hat das Schulgesetz nur ganz oberflächlich angesehen, wie die Redaktion des „Schulblattes“ schon angedeutet hat. Sonst hätte er bemerkt, dass in gar vielen Paragraphen nur der Lehrer genannt wird, wo offenbar die Lehrerin mitgemeint ist. So in § 31, wo von einem „für den Lehrer“ verbindlichen Vertrag die Rede, vor Beginn des § 38: „Rechte und Pflichten des Lehrers.“ In diesem § 38: Die „Lehrer sind verpflichtet“; in § 48: Beschwerden „des Lehrers“ usw. Also das Pulver zuerst verbrausen lassen und dann nochmals, und zwar etwas genauer, nachschauen!

Staats- und Verfassungskunde. Ins Realbuch für die Primaroberschulen kommt ein 50 Seiten haltender Abschnitt, der diesen für den angehenden Schweizerbürger so wichtigen, aber in den Schulen öfters vernachlässigten Gegenstand behandelt. Er ist von Herrn Lehrer Bürki, Grossrat zu Oberbalm, in einer ganz neuartigen, ungemein praktischen Weise verfasst worden. Da wird nun die Anregung gemacht, dass diese verdienstliche Arbeit noch weiterhin Verwendung fände, damit sie auch den Sekundarschulen nützlich würde. Es könnten Abzüge genommen und Broschüren erstellt werden, die vom Staatsverlag zu ganz billigem Preise an die Sekundarschulen abzugeben wären. Wir sind überzeugt, dass eine grosse Anzahl von Lehrern dieser Schulstufe das Werklein in ihren Klassen verwenden werden.

H. B.

Westschweizerisches Technikum in Biel. h. Am Schluss des Sommersemesters 1906 haben 17 Schüler der elektrotechnischen Abteilung mit Erfolg die Diplomprüfung bestanden. Die Grosszahl dieser jungen Leute hat bereits im In- oder Auslande Anstellung gefunden. Die Schüler der anderen Abteilungen machen ihre Diplomprüfungen im Frühling. 296 Schüler wurden definitiv und 20 provisorisch in höhere Semester promoviert. Im ganzen wurde die Anstalt im abgelaufenen Semester von 454 Schülern besucht.

Die Aufnahmsprüfungen für das Wintersemester finden statt Montag den 1. Oktober, von vormittags 8 Uhr an; der Unterricht beginnt Mittwoch den 3. Oktober. Im Herbst werden auch in den Vorkurs Jünglinge aufgenommen, welche sich für den Eintritt im Frühling vorbereiten wollen.

Rekrutenprüfungen im Kanton Bern. III. Division. 3. September Laupen, 4. und 5. September Köniz, 6. September Belp, 7. September Münsingen, 8. September Worb.

Besoldungserhöhung. Die Gemeinde Oberwichttrach hat für jede ihrer Lehrstellen einstimmig eine Besoldungsaufbesserung in Form von Alterszulagen im Betrage von je Fr. 100 in 3 Perioden zu 4 Jahren beschlossen und zwar rückwirkend.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Turnübung Samstag den 1. September, nachmittags 3 Uhr, im Schwellenmätteli. a) Knaben- und Männerturnen: Keulen, Barren, schräge Stangen. b) Mädchenturnen: 4. Schuljahr (Fortsetzung).

Stadt Bern. Die Rechnung für das städtische Schulwesen verzeigt laut „Bund“ pro 1905 an Einnahmen Fr. 392,736.35, an Ausgaben Fr. 1,245,955.15, also an Reinausgaben Fr. 853,218.80. Die im Budget bewilligten Kredite betragen Fr. 845,160, es fand also eine Überschreitung um Fr. 8058.80 statt, die hauptsächlich von der notwendig gewordenen Errichtung nicht budgetierter Klassen herrührt und noch wesentlich grösser wäre, wenn nicht eine Klasse des Gymnasiums aufgehoben worden wäre, und nicht andere Faktoren das Resultat günstig beeinflusst hätten.

Huttwil. Kollegialität. Motto: Wohl dem, welchem der Herr die Missetat nicht zurechnet, und in dessen Geiste kein Falsch ist!

Seit Frühling amtierte Frl. H. als Stellvertreterin für eine erkrankte Lehrerin, und zwar zur vollen Befriedigung der hiesigen Schulbehörde, so dass nun nach erfolgter Demission der bisherigen Inhaberin zur Neuwahl, welche letzten Sonntag stattgefunden hat, Frl. H. auf den ersten Vorschlag gebracht wurde, und mit Recht. Eine Kollegin von W. fand aber diese Stelle sehr wahrscheinlich passend für ihre Person, und obschon sie die Verhältnisse genau kennen musste, so meldete sie sich ebenfalls auf diese Stelle an. Da sie in Huttwil vielerlei Bekannte hat, so wurde natürlich für ihre Wahl nach Kräften gearbeitet, so dass nun die Kommission mit der billigdenkenden Minderheit den stimmfähigen Bürgern der Gegenpartei unterlag.

Wie lange wohl wird der Lehrerverein solche rücksichtslose Mitglieder als Vereinsmitglieder behalten? Die Beispiele von Handlangern beschämen uns wahrhaftig in dieser Beziehung, oder findet wohl besagtes Fräulein in der Bibel eine Stelle, welche Unkollegialität rechtfertigt?

Einer, der sich einer solchen Tat schämen würde.

Kehrsatz. (Korr.) Die Einwohnergemeinde Kehrsatz hat ihren Lehrer einstimmig zur fünften Amtsperiode wieder bestätigt und ihm zugleich die Besoldung um Fr. 100 erhöht.

Spiez. Die von der Einwohnergemeinde beschlossene dreiklassige Sekundarschule mit einer zweiklassigen Mädchenarbeitsschule ist vom Regierungsrat auf eine Dauer von sechs Jahren anerkannt worden.

Strättligen. Von hier wird dem „Tägl. Anzeiger“ geschrieben: Die Lehrerwahlen an Klasse 1 und 2 in Allmendingen konnten nicht vorgenommen werden, da gar keine Anmeldungen, auch nicht von den jetzt provisorisch angestellten Lehrern, vorlagen. Man hatte sich der Hoffnung hingegeben, die Besoldungserhöhung werde „ziehen“. Jetzt sieht man, dass damit nichts ist. Auch eine neue Ausschreibung wird kaum den erwarteten Erfolg haben. Eine Barbesoldung von Fr. 750 und eine Wohnungsentschädigung von 150 Fr. sind eben doch zu gering für solche Verhältnisse, wie sie Strättligen aufweist.

* * *

Colonies de vacances. D'après un travail d'ensemble présenté au congrès des colonies de vacances tenu à Bordeaux, le nombre des enfants profitant de cette institution était, en Suisse pour l'année 1895, de 2199; en 1905, il est de 4316. Les dépenses sont passées, dans la même période, de 141,491 frs. à 166,678 frs.

Au point de vue du système adopté, 14 colonies sont un Ferienheim, 16 pratiquent le casernement (internat dans une maison louée) et 5 le cantonnement (placement familial).

Zürich. Der Lehrerverein Zürich hat beschlossen, gegen das Urteil des Obergerichts in Sachen des auch in unserem Blatte erwähnten Besoldungsprozesses der stadtzürcherischen Lehrerschaft eine Kassationsbeschwerde einzureichen.

Aargau. In der Veranstaltung von Koch- und Haushaltungsschulen, resp. hauswirtschaftlichen Kursen, macht sich im Aargau dank der Tätigkeit der gemeinnützigen Gesellschaften ein reger Wettstreit geltend. Mehrere Gemeinden haben die Institution als ihre eigene Angelegenheit erklärt; der schweizerische gemeinnützige Frauenverein leitet die Dienstbotenschulen in Boniswil und Lenzburg. An zahlreichen Orten sind weibliche Fortbildungsschulen, die etwa den Winter hindurch den Töchtern Unterricht in den verschiedenen Fächern der Hauswirtschaft erteilen, mancherorts auch den Kochunterricht, wofür gelegentlich eine eigene Schulküche eingerichtet wird; die gemeinnützige (Kultur-) Gesellschaft des Bezirks Zofingen zahlt jeder ihrer Gemeinden Fr. 300 für die Beschaffung von Kochuntensilien. So schreibt man dem „Bund“.

Und bei uns? Letztes Jahr hat die Schulsynode einstimmig Beschluss gefasst, die Unterrichtsdirektion zu ersuchen, sie möchte auch nach dieser Richtung hin beförderlichst Schritte tun. Bis jetzt war unter allen Wipfeln Ruhe.

* * *

Inspectrice d'école. Les femmes de l'Etat d'Idaho aux Etats-Unis ont le droit de suffrage. La fonction électorale d'inspecteur d'Etat de l'instruction publique, le candidat mâle a été battu à plate couture par une candidate, Miss Belle Chamberlain, qui a dû son triomphe au vote de ses sœurs.

Korrektur. Im Artikel: „Eine Irrstrasse im Gesangunterricht II.“ in Nr. 34 finden sich einige Fehler, deren Korrektur notwendig scheint.

Vor allem ist die erste Tontreppe verfehlt, da die Stufenhöhen ungleich sind, ja sogar si-do zu einer ganzen Stufe geworden ist. Das b unten am Liniensystem soll andeuten, dass diese Treppe zur Ableitung der b-Tonleitern f, b, es, as, des, ges benutzt werden kann, während die schwarze (#) für, g, d, a, e, h, fis taugt. Ist die grosse Treppe in der gezeichneten Art ausgeschnitten, so braucht man für die #-Tonarten auch die erste, die hinter die grosse angelegt wird, so dass die # fis, gis, cis, dis, von vorn gesehen, erhöht erscheinen. Die grosse Grundtontreppe und die Ableitungstreppe müssen verschiedenen Farbenton haben.

Schweiz. Turnlehrerbildungskurse.

In der deutschen Schweiz finden im laufenden Jahre zwei Kurse für Knaben- turnen statt, beide vom 8. bis 27. Oktober, der eine in **Baden** unter der Leitung der Herren **K. Fricker-Aarau** und **J. Bandi-Bern**, der andere in **Schaffhausen** unter der Leitung **R. Spühler-Küsnacht** und **A. Widmer-Bern**. Als Grundlage der Kurse dient die neue eidg. Turnschule. Anmeldungen bis 15. September.

Nähere Auskunft über Entschädigung, Unterkunft, Verpflegung usw. erteilen
Die Kursleiter.

Hotel und Pension Jungfrau Goldiwil ob Thun.

Sehr geeigneter Höhenkurort für Herbst und Winter. Best eingerichtetes Haus bei sorgfältigster Führung. Unmittelbar am Wald. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Billigste Preise. Ausführlicher Prospekt durch den Besitzer
(H 6238 Y) **M. Blatter.**

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen *	Anmeldungs- termin
a) Primarschule :						
Allmendingen	II	Oberklasse	55	750	7	10. Sept.
"	"	Klasse II	50	750	7 4 ev. 5	10. "
Bümpliz	V	" II	40—50	850	2	12. "
"	"	" IV	40—50	850	2	12. "
Ortschwaben	IX	gem. Schule	ca. 30	700	7	12. "
Oltigen	"	"	" 20	600	2	12. "
Wynigen	VI	Klasse II	45—50	700	2	8. "
"	"	" III	—	700	8	8. "
Hausen	I	Unterklasse	25—30	600	2	10. "
Wattenwil	III	Klasse III a	—	650	2 5	10. "
Ittigen	V	" IV	45	800	10	10. "
Dieterswil	IX	Unterklasse	ca. 30	550	2	10. "
Alle	XII	Oberklasse	—	600	2	10. "
Montfauergier	"	gem. Schule	—	650	4 oder 5	1. Okt.
Melchnau	VII	Oberklasse B	34	850	2	10. Sept.
"	"	Mittelklasse B	45	750	2 4 ev. 5	10. "
Grasswil	"	unt. Mittelsch.	50	600	2 5	10. "
Lünisberg	"	gem. Schule	ca. 50	700	2 4 ev. 5	10. "
Horben	IV	Elementarkl.	" 60	650	7	9. "
Grasswil	VII	"	" 50	600	8	10. "
Wasen	VI	Klasse III	" 55	600	3	10. "
Walliswil-Bipp	VII	gem. Schule	" 50	700	2 4 ev. 5	10. "
Courtelary	X	Klasse II	—	1100	2	8. "
Schelten	XI	Gesamtklasse	24	600	2	15. "
(La Scheulte)						
Malleray	"	Klasse I	—	950	2	10. "
Genevez	"	Mittelklasse	—	750	2 4	10. "
Pleigne	"	Oberklasse	—	650	4	10. "
Peuchapatte	XII	gem. Schule	—	650	—	10. "
Porrentruy	"	?	—	1820	2 4 **	8. "
Meikirch	IX	Unterklasse	ca. 45	800	2	12. "
Oberbottigen	V	Oberschule	" 50	750	10	10. "
Develier	XI	Oberklasse	—	650	2	25. "
Rebévelier	"	gem. Schule	—	750	3	25. "
Bäriswil	VI	Unterklasse	ca. 50	600	2	23. "
Gumm	"	Oberklasse	" 30	675	2	9. "
"	"	Unterklasse	" 40	600	9	9. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.

Schulausschreibung.

Infolge Demission ist die Klasse I (Oberschule) 7.—9. Schuljahr an der **Primarschule Bätterkinden** erledigt. Gemeindebesoldung Fr. 900.—. Dieselbe wird hiemit ausgeschrieben. Eventuell für den Fall der Beförderung des Lehrers an der Klasse II. (Obere Mittelschule, Gemeindebesoldung Fr. 750.—, Wohnungsentschädigung Fr. 200.—. Holz und Land nach Gesetz) wird auch diese Stelle ausgeschrieben. Schülerzahl an beiden Klassen 45—50, Verpflichtung zur Erteilung von Unterricht an der obligat. Fortbildungsschule.

Gesucht wird ein musikalischer Bewerber, dem die Direktion der Gesangsvereine des Ortes und teilweise auch der Organistendienst an der Kirche übertragen werden kann. Ein solcher, an Klasse II gewählter Lehrer erhält von der Gemeinde eine Extragrattifikation von Fr. 100.—. Die Dirigentenbesoldung beträgt zirka Fr. 150.— und die Besoldung des Organisten Fr. 100.—

Anmeldungen sind zu richten an Pfr. A. Masel in Bätterkinden, Präsident der Schulkommission.

Bätterkinden, 30. August 1906.

Die Schulkommission.

Stelle sucht

eine **Lehrerin** während ihren sieben Wochen Herbstferien zu Kindern oder auch zur Aushilfe auf einem Bureau.

Adresse vermittelt Herr P. A. Schmid, Sek.-Lehrer, Bern.

Zu verkaufen ein



Harmonium.



Gut erhalten; Preis billig. — Auskunft erteilt

G. Bigler, Lehrer, Brunnhofweg 24, Bern.

Restaurant Beatus

bei Sundlauenen

an der Merligen-Interlaken-Strasse, 15 Minuten von den Beatushöhlen.

Schöne, grosse Terrassen; angenehmer Aufenthalt für Schulen und Vereine. Gutes, einfaches Mittagessen, billige Preise. — Bestellung per Telephon oder Telegraph an

J. Wyler, Vater, Unterseen.

Höhenkurorte



Magglingen und Leubringen



(900 m)

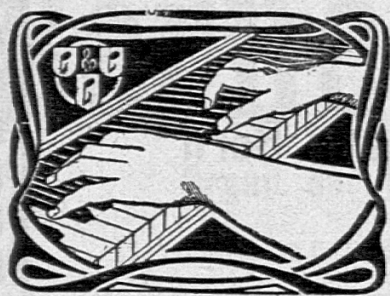
Station Biel der S. B. B.

(700 m)

Taubenlochschlucht. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten.

Drahtseilbahn Biel-Magglingen. Bergfahrt 20 Cts., Talfahrt 10 Cts., retour 25 Cts.

Drahtseilbahn Biel-Leubringen. Bergfahrt 10 Cts., Talfahrt 10 Cts. (Bl. 174 Y)



Pianos Harmoniums

Dauernd 200 Instrumente zur Auswahl
bei **Gebr. HUG & Co., Zürich.**

Besondere Vergünstigungen den HH. Lehrern.

Manuskripte zu guten

(H 6039 Y)

Theaterstücken

in Schweizer-Mundart kauft stets Verlag **Küenzi-Locher, Bern.**

Restaurant Waldhaus-Beatushöhlen

(am Thunersee, Station Beatushöhlen oder Beatenbucht)

von Station Beatushöhlen in 15, von Beatenbucht in 30 Minuten zu erreichen.

Restauration zu jeder Tageszeit; Café, Tee, Schokolade usw. Alkoholfreie Getränke, offener Wein und Flaschenbier. Für **Vereine, Schulen** und **grössere Gesellschaften**, die um **rechtzeitige** Vorausbestellung gebeten werden, **ermässigte Preise**. Telephon im Haus. Ab Beatenbucht stets Fahrgelegenheit.

Es empfiehlt sich bestens der Pächter **G. Wolf-Zumbach**

(früher Bären Oberhofen).

Hotel-Pension St. Gotthard Interlaken.

Hauptbahnhof. — Dampfschiffstation.

Grosser, schattiger Garten und Terrasse; Restauration und Speisesäle. 80 Betten. Empfiehlt sich speziell **Vereinen** und **Schulen**, sowie der **Lehrerschaft** bestens. — Bürgerliche Preise.

Familie Beugger, Besitzer.

„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosse Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Am 31. August erscheint im

Verlag von Dr. Gustav Grunau, Bern

die zweite Nummer der

Berner Rundschau

Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater,
Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Schriftleitung: **Franz Otto Schmid**

Die neue Zeitschrift bezweckt, das gesamte geistige Leben der Schweiz in objektiver Weise zur Besprechung zu bringen. Sie wird Beiträge enthalten von:

Alfred Beetschen. — Carl Albrecht Bernoulli. — Jakob Bosshardt. — Emil Bürgi. — Emil Ermatinger. — Irma Goeringer. — Victor v. Graffenried. — Dr. Reinhold Günther. — Victor Hardung. — Prof. Eduard Haug. — Carl Henckell. — Eduard Hess. — Hermann Hesse. — Ricarda Huch. — Emil Hügli. — Architekt Walter Joss. — Dr. Joh. L. Isler. — Isabella Kaiser. — Rudolf Kelterborn. — Dr. Adolf Kohut (Berlin). — Meinrad Lienert. — Prof. Dr. John Meier. — Dr. Karl Nef. — Musikschriftsteller Arnold Niggli. — Alfred Niedermann. — Architekt Hans Pfander. — Prof. Dr. Rud. Rahn. — J. Reinhart. — Dr. H. Schoop. — Adolf Tièche. — Dr. Hans Trog. — Adolf Vögtlin. — Prof. Dr. Art. Weese. — L. Wenger-Ruutz. — Prof. Dr. Heinrich Wölfflin (Berlin) u. v. a.

Die „Berner Rundschau“ erscheint jährlich 24 mal (je Mitte und Ende des Monats).

Abonnementspreis: Halbjährlich Fr. 3.—, vierteljährlich Fr. 1.75. — Einzelne Hefte 35 Rp.

Bestellungen nimmt entgegen der Verlag **Dr. Gustav Grunau**, Falkenplatz 11, **Bern**, sowie jede Buchhandlung.

Probenummern gratis und franko.